

schriebene Cestode ist also identisch mit *T. Orioli Galbulae* und heißt fortan *Choanotaenia Galbulae* (Zeder 1803) = *T. serpentulus* Rud. ex parte. 1810. Die echte *T. serpentulus* Rud., die mit der Krabbeschen identisch und auch von Volz untersucht ist, rangiert in das Subgenus *Drepanidotaenia* des Genus *Hymenolepis* um. Das Genus *Choanotaenia*, dessen Typus *T. infundibulum* ist, bleibt hingegen erhalten und braucht durchaus nicht, wie Volz vorauszusehen meint, dem Genusnamen *Dilepis* zu weichen.

Zum Schluß noch einige Worte über ein Mißverständnis von Seiten Volz'. Er meint, meine Diagnose des Subgenus *Hymenolepis* (= früher *Lepidotrias*) sei nicht stichhaltig, weil *T. serpentulus*, *T. stylosa* und *T. farciminialis*, die sämtlich je 10 Haken besitzen, mit dem Typus des Subgenus *Hymenolepis*, *T. murina*, anatomisch übereinstimmen. Aus meiner Diagnose des Gesamtgenus *Hymenolepis* Weinland geht aber doch hervor, daß die beiden Subgenera, die eben nur durch die Hakenzahl sich unterscheiden, anatomisch nahe verwandt sein müssen, da beiden die einseitigen Genitalporen und die drei Hoden in jeder Proglottis zukommen. Haben nun *T. farciminialis* und *T. stylosa* je 10 Haken und die typischen 3 Hoden, so gehören sie eben (was ich für *T. farciminialis* als species incerta auch schon in meiner Zusammenstellung annahm) in das Subgenus *Drepanidotaenia*, nicht aber in das erste Subgenus *Hymenolepis*. Sie würden also, entgegen der Volz'schen Bezeichnung, *Hymenolepis (Drepanidotaenia) farciminialis* (Batsch) und *Hymenolepis (Drepanidotaenia) stylosa* (Rud.) heißen.

Königsberg, d. 26. September 1899.

3. Neues über Chamaeleons.

Von Gustav Tornier, Berlin.

Mit 1 Tafel.

eingeg. 29. Sept. 1899.

1) Das Männchen von *Chamaeleon Wernerii* Trn. (Fig. 1).

Im Jahrgang 1899 p. 258 dieser Zeitschrift gab ich eine Abbildung und Beschreibung der einhörigen Weibchen des *Chamaeleon Wernerii*. Aus einer später im Museum für Naturkunde von dem Entdecker dieser Art eingetroffenen Kriechthiersendung, welche nebenbei durch genauere Etiquettierung ergab, daß der Fundort dieser Art nicht Maschonaland sondern Uhehe in Deutsch-Ost-Afrika ist, konnte nun ferner die interessante Thatsache festgestellt werden, daß die Männchen zu diesen einhörigen Weibchen dreihörnig sind. Und zwar

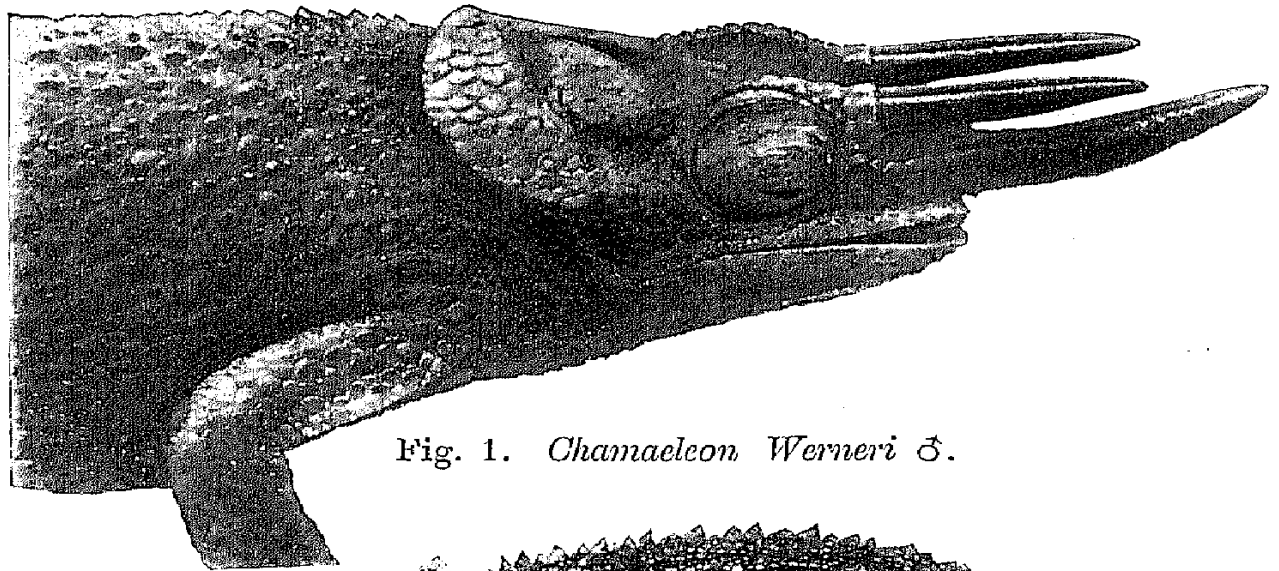


Fig. 1. *Chamaeleon Wernerii* ♂.

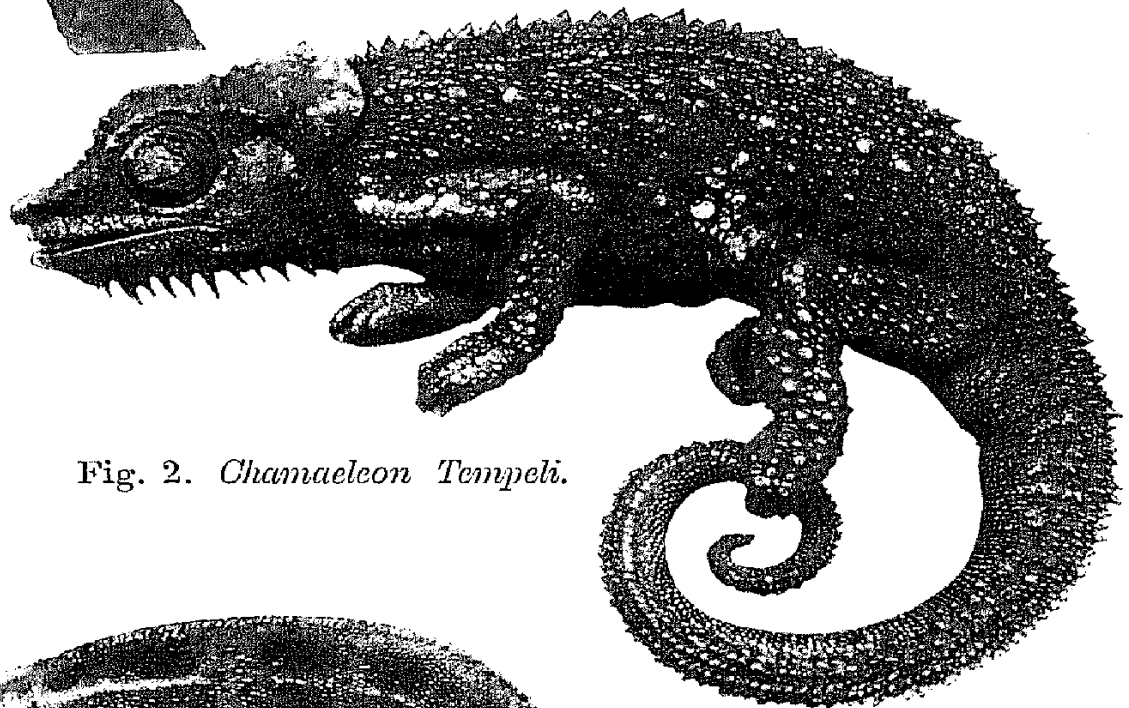


Fig. 2. *Chamaeleon Tempeli*.



Fig. 3. *Chamaeleon Goetzei*.



Fig. 4. *Chamaeleon Tempeli*.

haben sie ein Horn an der Schnauzenspitze wie das Weibchen und je eins vorn am Augenrand, das geradlinig nach vorn gerichtet ist.

Sonst unterscheiden sich diese beiden Geschlechter nur dadurch, daß das männliche Schnauzenhorn sehr viel größer als das weibliche und mit der Spitze schräg nach oben gebogen ist, während das weibliche ohne Biegung ist und fast horizontal steht.

2 Männchen, wahrscheinlich noch am Ende ihrer Wachstumsperiode.

Fundort: Uhehe (Deutsch-Ost-Afrika), Utschungwe Berge.

Sammler: W. Goetze, Botaniker.

Maße des größeren Männchen:

Gesamtlänge	229 mm
Kopf (Schnauzenspitze bis Helmende).	31 -
Körper	72 -
Schwanz	126 -
Mundöffnung	20 -
Helmhöhe	20 -
Nachloch-Entfernung von der Helmhöhe	25 -
Schnauzenhorn	15 -
Augenhorn	15 -
Femur	20 -
Tibia	16 -
Fuß (mit eingeschlagenen Zehen)	13 -

Hauptmaße des weiblichen Exemplars:

Gesamtlänge.	114 mm
Kopf	31 -
Körper	70 -
Schwanz	103 -
Schnauzenhorn	10 -

Weil diese Art in ihren männlichen Vertretern dreihörnig ist, ist es nothwendig, sie mit den anderen, bisher bekannt gewordenen dreihörnigen *Chamaeleons* zu vergleichen. Sie unterscheidet sich also von *Chamaeleon Oweni* Gray sofort durch den Besitz großer Occipitallappen, durch die ungleiche Beschuppung des ganzen Leibes und durch den Besitz eines schrotsägeförmigen Rückenkamms. Sie unterscheidet sich weiter von *Chamaeleon Jacksoni* Blgr. sofort durch den Besitz von Occipitallappen, durch ihren viel kleineren schrotsägeförmigen Rückenkamm und eine weit ungleichartigere Körperbeschuppung, in welcher die größten Schuppen flache Rundplatten sind, während die viel kleineren gleichwerthigen Schuppen des *Chamaeleon*

Jacksoni Kegelschuppen sind; und dann sind die Schuppen auf dem Kopf des *Chamaeleon Wernerii* glatt, während die auf dem Kopf des *Chamaeleon Jacksoni* stehenden, ausgesprochene Kegelschuppen sind.

2) Die Weibchen von *Chamaeleon Jacksoni* Blgr.

Als Material für diese Untersuchung dienten 5 geschlechtsreife Thiere, 2 Männchen und 3 Weibchen, die sämtlich aus einer Sendung stammen, welche Herr Dr. Kolb vom Kenia geschickt und dem Museum für Naturkunde zu Berlin zum Geschenk gemacht hat.

In Körperbau und Beschuppung stimmen diese Männchen und Weibchen völlig mit einander überein, in der Ausbildung der Hörner dagegen weder die Weibchen unter sich, noch mit den Männchen. Die männliche Behornung entspricht, wie bereits bekannt ist, derjenigen des *Chamaeleon Wernerii*, besteht also aus drei nach vorn gerichteten Hörnern von denen das größte und zugleich stark nach oben gebogene auf der Schnauzenspitze des Thieres, die beiden anderen an seinen vorderen Augenrändern stehen. Jedes dieser Hörner besteht dann aus einem kegelförmigen Knochenzapfen, der an der Basis von 7—8 senkrecht stehenden Schuppen kranzartig umgeben wird, während sein richtiger Spitzenabschnitt — das eigentliche Horn — durch eine geringelte Hornscheide bedeckt ist. Diese Hornscheide wird dabei aber an ihrer Basis von den 7—8 Kranzschuppen fest umschlossen, welche also richtige Stützschuppen für die Hornscheide sind.

Das kleinste dieser Weibchen nun, das den vorliegenden Männchen an Größe sehr bedeutend nachsteht, im Uterus aber befruchtete Eier trägt, also geschlechtsreif ist, hat keine Hörner von nennenswerther Ausbildung, trägt aber doch an der Stelle, wo bei den Männchen die wirklichen Hörner stehen, die ersten Anlagen von Hörnern, oder wie man mit mehr Recht sagen kann, Hörner, die in ihrer allerersten Entwicklung stecken geblieben sind, und zwar besteht jede dieser Hornanlagen aus einer einzigen Kopfschuppe, die als ein ganz kleiner, auffällig spitzer Kegel von nur 1 mm Länge aus einem Kreis von 7—8 Schuppen herausragt, die sich nur ganz wenig über das Niveau der übrigen Kopfschilder erheben. Daraus folgt dann nebenbei, daß jeder männliche Hornzapfen, so weit er von einer geringelten Scheide umgeben ist, aus nur einer extrem vergrößerten Cutispapille und daß seine ganze geringelte Scheide aus nur einer extrem vergrößerten Kopfschuppe entstanden ist.

Das zweite dieser Weibchen, das größer als das eben beschriebene, aber noch immer wesentlich kleiner als das kleinste der vorliegenden Männchen ist, weicht in der Hornbildung nicht wesentlich von dem

ersten ab. Auch dieses zweite war geschlechtsreif, denn es trug eine große Anzahl fast ausgewachsener Embryonen im Uterus.

Das dritte von diesen Weibchen, das die Größe des kleinsten der vorliegenden Männchen erreicht hat — womit aber nicht gesagt werden soll, daß dieses Männchen bereits voll ausgewachsen ist —, war ebenfalls geschlechtsreif, denn es trug eine große Anzahl bereits geburtsreifer Embryonen im Uterus, weicht aber in der Hornbildung von den beiden ersten sehr wesentlich ab, denn es trägt auf der Schnauzenspitze ein zwar kleines, aber wohl entwickeltes Horn von 5 mm Länge mit geringelter Hornscheide, die bereits eine Krümmung nach oben aufweist und von einem Kranz fast senkrecht stehender Schuppen umschlossen wird. Dagegen sind seine beiden Augenbrauhörner noch ebenso unentwickelt wie die seiner bisher beschriebenen Geschlechtsgenossen. Dieses relativ große Weibchen nähert sich also in der Schnauzenhornbildung sehr den Männchen.

Maße:

	Kopflänge:	Körper:	Schwanz:
Kleines Männchen:	32 mm	85 mm	112 mm.
Großes - :	40 -	98 -	138 -
Kleinstes Weibchen:	26 -	69 -	80 -
Mittelgroßes - :	30 -	72 -	96 -
Größtes - :	32 -	85 -	88 -

3) *Chamaeleon Tempeli* n. spec. (Fig. 2 u. 4).

Hauptcharacter: Unter dem Kinn zwei neben einander liegende Reihen großer kegelförmiger Schuppen, 2 Kinnristen bildend, welche nach hinten divergierend bis dicht an die Achselhöhlen des Thieres reichen. Keine Bauchrista und auch keine weiße Linie an Kinn, Kehle und Bauch. Schnauzenspitze mit hornförmigem Aufsatz versehen, dadurch entstanden, daß die stark hervortretenden Canthus rostrales vorn in einen Höcker auslaufen, dessen Spitze von 2 neben einander stehenden Schuppen eingenommen wird, dahinter dann 4 Schuppen in einer Querlinie, von denen die mittleren — bei voller Ausbildung — nur wenig kleiner sind, als die auf der Spitze des Höckers stehenden. Die Schuppen des Rückens eine schrotsägeförmige Crista bildend. Körperbeschuppung ungleichartig. Helm nur mäßig hoch; Länge der Mundspalte gleich der Helmhöhe.

Detailbeschreibung: Deutliche Canthus rostrales, deren Schuppen zackig hervortreten, beide vorn in einen hornartigen Wulst zusammenstoßend, dessen Spitze von 2 größeren Schuppen eingenommen wird; dahinter 4 Schuppen in Querreihe, von welchen die beiden mittleren die Neigung haben, größer zu werden als die anderen.

Der Zackenrand jedes Canthus rostralis setzt sich unmittelbar fort in einen Zackenrand über dem Auge, der in eine Occipitalcrista endet. Auch eine Parietalcrista ist vorhanden, die ohne Wölbung aufsteigt und am Helmente in einer Art Knöpfchen endet. In der Mitte gehen von dieser Parietalcrista 2 Seitenäste aus, von denen jeder bis zum hinteren Augenrand seiner Körperseite reicht. Einzelne größere Schuppen stehen dann noch auf dem Interparietalraum und der Stirnregion des Thieres. Die Seiten des Helms fallen schräg dachartig gegen die Schläfen hin ab. 2 mäßig große Occipitallappen, die durch einen kleinen Zwischenraum getrennt werden, vorwiegend mit großen, runden, platten Schildern bedeckt. Eine schrotsägeförmige Schuppenreihe auf dem Rücken und Schwanz. Sehr eigenthümlich sind die beiden Kehlcristen des Thieres, beide an der Spitze des Kinnes beginnend; sie divergieren nach hinten von einander und sind durch ein Feld kleiner Schuppen von einander getrennt. Jede besteht aus 10—12 kegelförmigen Schuppen, die dicht neben einander und in gleichen Abständen von einander stehen, und endet bereits an der Kehle; dann folgen — bei dem vollausgebildeten Thier — auf jede Reihe 2 mehr isolierte Schuppen außer der Reihe, durch welche die Reihe mit der Achsel ihrer Körperseite verbunden wird. Die Körperbeschuppung ist ungleich: größere, runde Platten liegen in einem Bett von kleineren und ganz kleinen Schuppen. Die großen Platten überwiegen an den Unterschenkeln und bilden auf den Zehen richtige Längsreihen. Das Thier hat einen Wickelschwanz. Dem Männchen fehlt ein Sporn an den Füßen.

Fundort: Uhehe (Deutsch-Ost-Afrika), Utschungwe Berge.

Männchen und Weibchen untersucht.

Sammler: Botaniker W. Goetze.

Maßzahlen des Männchen:

Gesamtlänge	160 mm
Kopf	22 -
Körper	54 -
Schwanz	90 -
Maul (bis zum Mundwinkel)	16 -
Helmhöhe	14 -
Femur	15 -
Tibia	13 -
Fuß	8 -

Die Art ist zu Ehren meines wissenschaftlichen Freundes Oberthierarzt Dr. Max Tempel in Chemnitz benannt worden.

4) *Chamaeleon Goetzei* n. spec. (Fig. 3).

Hauptcharactere: Weder Kehl- noch Bauchcrista. Keine weiße Linie an Kinn, Kehle und Bauch. Kopf ohne Hornbildung. Winzig kleine Hinterhauptslappen. Schuppen am Körper ungleich, aber die Größenunterschiede nicht sehr bedeutend. Auf der Rücken- und Schwanzmittellinie größere kegelförmige Schuppen, welche, dicht hinter einander stehend, eine geschlossene Reihe bilden und sich — besonders im vorderen Rückentheil — mit ihren nach hinten gerichteten Spitzen decken. Vorn wird diese Reihe an jeder Seite von einer Nebenreihe ähnlicher aber kleinerer Schuppen begleitet.

Detailbeschreibung: Kopf sehr ähnlich dem des *Chamaeleon Anchietae*, mit fast senkrecht nach unten abfallender Stirn und deshalb auffällig kurzer Schnauze. 2 scharfkantige Canthus rostrales mit ungekielten Schuppen, welche sich in gleich beschaffene Augencristen fortsetzen, während die Occipitalcristen durch vergrößerte Schuppen in nicht reihenweiser Anordnung angedeutet, aber nicht voll ausgebildet sind. Die Kopfpattie zwischen Canthus rostrales und Augen- gräte tief ausgehöhlt. Die Zügelgegend ausgesprochen concav. Eine schwache, nicht convexe Parietalcrista ist vorhanden, die nach vorn zweiästig wird und mit jedem Ast zur Mitte der benachbarten Augen- gräte geht. Helm niedrig, kürzer als die Mundspalte. Die Schuppen der gesamten Schläfenregion sind verhältnismäßig groß, platt, mit scharfen Winkeln an einander stoßend. Die Occipitallappen sind eigentlich nur angedeutet und stoßen am Hinterkopf nicht unmittelbar an einander. Eine große längsgestellte Hauteinfaltung an der Kehle, tief schwarz gefärbt (Kehltasche gewisser Autoren), steht in Beziehung zum Vorschnellen der Zunge, wobei die Körperhaut durch die Zunge stark in die Mundhöhle hineingezogen wird.

Der Körper des Thieres ist sehr feinkörnig beschuppt, trotzdem sind die Schuppen ungleich, doch halten sich die Unterschiede in sehr mäßigen Grenzen; die größeren, ovalen, etwas convex gewölbten Schuppen bilden an 2 Körperstellen (in einer weißen Linie, welche vom Hinterkopf bis zum Becken und in einer anderen Linie, welche vom Vorderarm bis zur Vorderseite des Oberschenkels zieht) eine fast geschlossene Längsreihe. Auf der Rücken- und Schwanzmittellinie eine große Anzahl sehr dicht stehender Kegelschuppen von mäßiger Größe, die eine geschlossene Linie bilden und mit ihren nach hinten gerichteten Spitzen einander decken. Vorn am Rücken wird die Reihe von je einer Nebenreihe ähnlich gestalteter aber kleinerer Schuppen begleitet; weiter hinten am Körper zeigen die Nebenreihen Fehlstellen

und verschwinden zum Schluß ganz. Wickelschwanz mit breiter Basis. Das Männchen ohne Sporn am Fuß.

Färbung graugelb mit schiefergrau wechselnd, eine weiße Linie vom Hinterkopf bis zum Becken und 2 weiße Linien auf der Schläfengegend hinter dem Auge; 8 braune Flecke entlang jeder Rückenkante eine Längslinie bildend.

Ein Männchen untersucht.

Fundort: Uhehe (Deutsch-Ost-Afrika), Utschungwe Berge.

Sammler: W. Goetze, Botaniker.

Maßtabelle:

Körperlänge	154 mm
Kopf (Schnauze bis Helmspitze).	20 -
Körper	46 -
Schwanz	86 -
Mundöffnung	14 -
Helmhöhe	11 -
Von der Helmspitze zum Nachloch	16 -

Zu Ehren des Sammlers benannt.

II. Mittheilungen aus Museen, Instituten etc.

Auszug aus der Geschäftsordnung für die k. k. zoologische Station in Triest.

§ 1. Die k. k. zoologische Station in Triest hat zur Förderung der biologischen Wissenschaften die Aufgabe, in- und ausländischen Gelehrten und Studierenden das erforderliche Material für wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen auf dem Gebiete der Zoologie und anderer biologischer Wissenschaften durch Zuweisung von Arbeitsplätzen zu bieten, ferner die an inländischen Universitäten bestehenden Institute für diese Disciplinen mit dem für Forschungs- und Unterrichtszwecke nöthigen Material an lebenden und todtten, resp. conservierten Seethieren und dergleichen sowie mit Präparaten zu versehen.

Die zoologische Station hat überdies selbständige wissenschaftliche Aufgaben zu verfolgen: in erster Linie die Erforschung der marinen Fauna mit Berücksichtigung des örtlichen und zeitlichen Vorkommens, sowie der Fortpflanzungszeit der einzelnen Thierformen, sie hat ferner wissenschaftliche Arbeiten, die auf das Fischereiwesen Bezug haben, auszuführen und zu unterstützen.